

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Saunus-Anzeiger.

„Es muß ein Wunderbares sein“ —

Novelle von A. Felici.

(Fortsetzung.)

„m! hm!“ machte der Kommerzienrat ärgerlich. „Fatale Sache! — Ja, da müssen wir Ingeborg eben fortschicken, — in Pension geben, — in die französische Schweiz oder sonst wohin, — es wird sich schon was finden!“

„So weit brauchen Sie sie gar nicht zu schicken“, sagte Elisabeth. „Wenn Inge fort soll, — und ich sehe ein, daß es für sie besten ist, — dann geben Sie sie zu meiner Mutter! — Meine Mutter ist alt und einsam und hat Inge lieb!“

Der Kommerzienrat zögerte einen Augenblick. Aber da seinen triftigen Grund hatte, Elisabeths Anerbieten auszusprechen und ihm die Sache ohnehin schon langweilig wurde, er seine Einwilligung.

Elisabeth aber eilte dankbaren Herzens zu ihrer Schutzbesohlung um ihr das über Erwarten günstige Ergebnis der Unternehmung mitzuteilen.

Durch die hellen Fensterheben der Frau Pastorin stolze die Oktobersonne, spiegelte sich in den blanken Mahagoni- und der Scheibe des altmodischen Eschrankes mit den malten Tassen und Gläsern und streute tanzende Lichter das schneeige Tuch des behaglich gedeckten Kaffeetisches.

„Wie sah der Pastorin beim Tisch gegenüber, und ihr Köpfchen schien ganz in getaucht.“

„Innigem Wohlwollen die Blicke der alten Dame lieblichen Erscheinung.“

„Schob die geleerte Kaffeetasse von sich und lehnte sich bequem in ihren Sessel zurück.“

„Der abgetrübten Ruhe ers, das, über den menschlichen Leidenschaften stehend, sich für ein stilles, beschauliches Glück, genoss sie die Gabe ihrer durchsonnten Um-“

„Willkürlich teilte sich auch das Behagen mit, das den Raum zu erfüllen schien.“

„Sorge, die sich in der so schwarz und drohend erhoben, schien im hellen Licht in sich zusammenzufallen, und an Stelle der klemmenden Angst trat eine leise, hoffende Zuversicht.“

„Noch ward sie der sehrenden Unruhe, die ständig in ihr nicht völlig Herr, und als jetzt draußen die Flugkugel mit Klang anschlug, fuhr ihr ein jähes Rot in die Schläfen.“

„Postbote!“ sagte die Frau Pastorin. „Nach ihm nur gleich!“

„Auf, Angelein, und sieh, was er hat.“

„Der Wind war Inge aus dem Zimmer, um gleich darauf kehren, einen dicken Brief in der hocherhobenen Rechten.“

„In Elisabeth!“ sagte sie strahlend und legte den Brief vor der Pastorin nieder.

„In Elisabeth!“ wiederholte diese, den Brief aufnehmend

und in der Hand wägend. „Und so schwer! — Da ist vielleicht noch eine Einlage an ein gewisses junges Fräulein drin?“

Beinahe schallhaft zwinkerten die Augen der alten Frau nach Inge hinüber, während sie mit Umstand die Brille aufsetzte und daran ging, den Brief zu öffnen. Ein zweites Kuvert mit der Aufschrift „An Inge“ erwies sich als der Hauptinhalt des Briefes und wurde von dem vor Ungeduld zitternden Mädchen jubelnd in Empfang genommen.

„Darf ich, Tanten?“ fragte sie mit leuchtenden Augen und wartete kaum die Zustimmung der alten Dame ab, um mit ihrem Kleinod auf den Tritt am blumenbestandenen Fenster zu flüchten.

In fliegender Erregung las sie:

„Meine kleine Herzens-Inge!“

Haben Dir nicht die Ohren geklungen? Hast du nicht wunderbar schön geträumt in dieser Nacht? — Tu Dein Herz auf, mein Angelein, und laß das Glück herein, — das Glück ist da! —

Zugleich mit diesem Brief geht einer von Egon ab, der ihn kommen heißt, und ich denke, auch Du, mein Liebling, wirst nicht mit der Heimkehr zögern, wenn Du diesen Brief gelesen. Dein Vater hat eure Verlobung zugegeben! —

Nun höre aber, wie sich das zutrug.

Du weißt, daß vor zwei Monaten ein Herr Christoph Fabian in die Fabrik Deines Vaters eingetreten ist. Dein Vater trug sich schon längere Zeit mit dem Plane, die Fabrik zu vergrößern und wichtige Neuerungen der Textilindustrie einzuführen. In Herrn Fabian, dessen Vater selbst eine Baumwollspinnerei besitzt, und

der mehrere Jahre geschäftlich im Ausland tätig war, fand er nun die geeignete Persönlichkeit, um die Verwirklichung seiner Pläne einzuleiten.

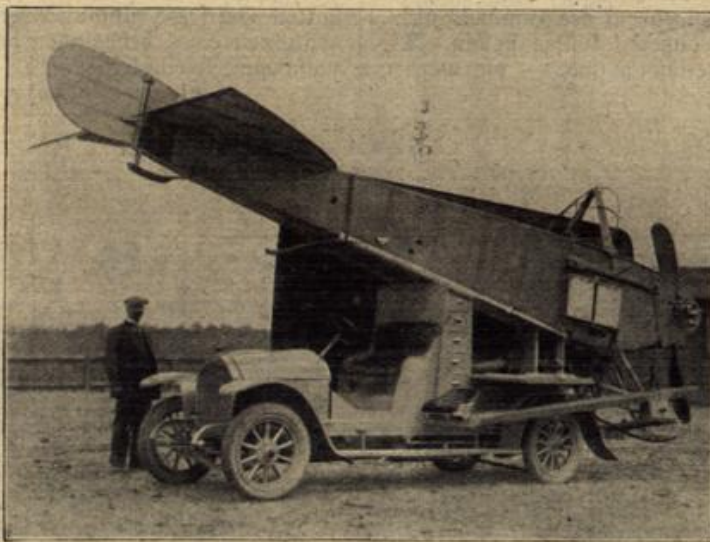
Herrn Fabians Klugheit, Tätigkeit und Gewandtheit bildeten seit Wochen fast ausschließlich das Tischgespräch bei uns. Was Wunder, daß Auguste einen so hervorragenden Mann schätzen lernte, und als er gestern um ihre Hand anhielt, mit Freuden ihr Ja gab? — Dein Vater ist außer sich vor Glück! —

Begreiflicherweise erfüllt ihn die Aussicht, die Arbeit seines Lebens einstmals in die Hände eines Schwiegersohnes zu legen, mit hoher Befriedigung.

Aus seiner frohen Stimmung heraus erwuchs ihm auch das Verständnis für Dein Glück, und ehe mir noch der heiße Wunsch meines Herzens über die Lippen

kam, teilte er mir seine Einwilligung mit und bat mich, Dich und Egon zu benachrichtigen.

Morgen soll doppelte Verlobung gefeiert werden. Ihr werdet zwei sehr verschiedene Brautpaare sein! Herr Fabian ist zwar auch eine große, stattliche Erscheinung, aber seine breitschulterige Gestalt ist nicht zu vergleichen mit dem schlanken Wuchs Deines Verlobten. Im Gegensatz zu dem brünetten Egon ist Herr Fabian hochblond. Sein volles Gesicht ist etwas zu rot, und obgleich er entschieden intelligent aussieht, hat er doch einen gewöhnlichen Zug. Ich glaube, es geht ihm auf Erden nichts über den Erwerb, und geistige Genüsse kennt er überhaupt nicht. Er dürfte nach



Ein Flugzeug-Transportauto. (Mit Text.)

seiner ganzen Befaulung vorzüglich zu Auguste passen. Und daß er neben allen andern Vorzügen den des Reichtums besitzt, hebt ihn in Auguste's Augen noch ausnehmend. Allen menschlichen Erweisen nach geht sie einem glänzenden Lobe entgegen, während Dich, meine kleine Inge, ein bescheidenes Los erwartet.

Und doch möchte ich Dir und Egon ein so viel größeres Glück vorherzagen, als Deiner Schwester und ihrem Verlobten. Denn der Reichtum des Herzens und Gemütes steht ja turmhoch über dem an Geld und Gut, der vergänglich ist, und dessen Größe sich überhaupt nicht berechnen läßt.

Denn im Grunde beruht sie nur auf dem Verhältnis der Ansprüche des Besitzers zum Besitz.

Wie glücklich ein Mensch ohne äußeren Reichtum sein kann, wenn er in sich reich, sicher und zufrieden ist, — das wirst du jetzt an meiner Mutter gesehen haben.

Sie hat immer in den bescheidensten Verhältnissen gelebt, ihr ganzes Dasein ist erfüllt gewesen von treusorgender Arbeit, und nun der Abend naht, sieht sie, daß es köstlich war, und blickt dankerfüllt zurück auf den Segen, den sie schaffen durfte.

Ich weiß wohl, das Feiern ist noch nicht nach ihrem Sinne und sie wird unglücklich sein, daß sie ihr geliebtes Pflgetöchterchen, das sie hegen und pflegen konnte, so bald wieder hergeben muß. Aber in der Freude über Dein Glück wird dieses Gefühl bald untergehen.

Ich sehe sie förmlich vor mir, wie sie Dir mit geschäftigen Händen beim Baden hilft! — Küsse sie mir, diese lieben, alten Hände, und Du selbst, mein Ingelein, sei aufs Zünftigste umarmt von Deiner treuen Elisabeth.

Auch an ihre Mutter hatte Elisabeth von Juges Verlobung und sofortiger Heimkehr geschrieben. Wie sie richtig vermutet, war zunächst ein heißes Bedauern über die Trennung von dem lieben Mädchen in dem Herzen der alten Frau aufgestiegen; aber das große Wohlwollen, mit dem sie der ganzen Menschheit in ihrer schlichten Einfalt gegenüberstand, gewann alsbald die Oberhand, und sie freute sich aufrichtig an Juges Glück. Durch Elisabeth genau in die Verhältnisse eingeweiht, wußte sie es in vollem Umfange zu ermessen. Sie mußte an die Verlobung der eigenen Tochter zurückdenken.

Wie sie als vorsehende Mutter bei der Werbung des mittellosen jungen Baumeisters Bedenken getragen, hatte Elisabeth stolz und frei erklärt: „Mutter, — wir haben uns lieb. Das ist die Grundbedingung zum Glück. Alles andere läßt sich erwerben, aber dies unendliche Gnadengeschenk des Himmels nicht. Deshalb wollen wir es über alle äußeren Güter stellen. Die äußeren Güter aber, soweit sie unerläßlich sind, — die werden wir erwerben, — verlaß dich darauf!“

Wie sie Wort gehalten hatte, ihre gute, starke Tochter! So ganz hatte sie die neue Lebensaufgabe erfaßt, daß es beinahe scheinen mochte, als sei ihr eigenes Lebensziel darüber in den Hintergrund gerückt. Aber Frau Stolz kannte ihre Elisabeth, und auch Konrad Feller kannte sie. Sie wußten beide, daß dies große Herz die Kraft besaß, im heiteren Bewußtsein seiner fest gegründeten Liebe auch andern zu geben, ohne sich zu erschöpfen.

Unwillkürlich verglich die Pastorin das zarte Kind dort am Fenster mit ihrer Tochter. Würden diese schmalen Schultern die Last des Lebens tragen können, würde das empfindsame Herz den Nadelstichen des Alltags standhalten? —

Ein inniges Gebet für die Zukunft des verwaisenen Mädchens lag aus dem frommen Herzen der alten Frau empor. Und als Inge jetzt aufblickte, sah sie in ein Paar tränenfeuchter Augen. Stürmisch warf sie sich der alten Freundin an die Brust.

Die drückte das blonde Köpfchen herzlich an sich und murmelte zärtlich: Gott segne dich, geliebtes Kind!

Sechs Jahre waren dahingegangen, — dahin über Mühe und Leid, über Mühe und Last, über manches herbe Weh und Schicksal und auch über manches tiefe Glück.

Ingeborg konnte sich nach allen erhaltenden Einflüssen ihrer Kindheit in der Wärme eigenen traulichen Häuslichkeit. Immer lernte sie unter dem Wesen des Vaters das von der heiteren Seite erfassen und freute sich ihm gemeinsam an Gert und Inge, ihren eigenen Kindern.

Und auch Elisabeth durfte nach langen anstrengender Tätigkeit in der Fremde an ein Glück denken.

Wer immer das schmude Haus betrat, das Konrad Feller nach seiner Anstellung als Baumeister in St. . . erbaut, konnte sich wohlthuenden Eindruck, den starke, ausgeglichene Frauennaturen in ihrer Umgebung zu verbreiten, nicht entziehen. Mit den einfachsten Mitteln war in den hellen, freundlichen Räumen die Wirkung höchster Schönheit erzielt. Klar, einfach und harmonisch gab die Einrichtung der Wohnung der jungen Hausfrau den rechten Eindruck, und die alte Frau Pastorin mit ihren Puffschuhen und dem Strickzeug trug noch ein Stück wohlthuender, altmodischer Behaglichkeit ein. Der Haushalt ging wie am Schnürchen, wer bei den Fellers zu Gast weilte, hatte ein Gefühl, als könne kleinliche Sorge hier überhaupt nicht aufkommen. Und doch wußte man, daß Elisabeth einrichten mußte und Elisabeth sich durch Fleiß die Mühe verdient hatte. Eine

Frau, die sich quälte, mit knappen Mitteln anständig auszukommen, fragte Elisabeth eines Tages im Vertrauen: „Sagen Sie mir doch, liebste Frau Feller, wie machen Sie es möglich, so auszukommen und sorglos und heiter zu sein?“

Elisabeth zog die kleine Frau dicht zu sich heran und lächelnd: „Ich will Ihnen das Geheimnis verraten, — das ist alles!“

Aber alles war es doch nicht. Elisabeth unterschätzte bei Antwort ihre eigene Tüchtigkeit. Ingeborg war auch zufrieden von Herzen zufrieden, und doch bereitete die wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Elisabeth beklagte es tief, so weit voneinander getrennt lebten, und sie sich auf so viele Ratschläge beschränken mußte. Ihren einen wesentlichen Rat hatten Hartfelds glücklicherweise befolgt, — sie beschränkte zugunsten eines behaglichen häuslichen Lebens auf ein Maß von Geselligkeit.

Aber ihre immer neue Mahnung, sich nicht zu schonen, zu pflegen, beherzigte sie nur innerlich. Mit ihrer durchaus selbst Natur zu fern, die eine Person in der der Grund zu stellen sie strengte sich oft ihre Kräfte an, um ihren Pflichten gerecht zu werden. Ihre Leiden überwand durch das große Glücksgefühl, das ganz beherrschte, sehnte sich nicht, die Grenze ihrer Tätigkeit hinaus. Im Teil, — sie krankte jetzt an der Schicklichkeit, die ihr in den Jahren so manchen

gesellschaft verbittert. Der Gedanke, den Liebreiz ihrer Licht ins rechte Licht zu setzen, sich bewundern und lassen, kam ihr überhaupt nicht. Die Liebe des Vaters erfüllte voll auf die Bewunderung der Welt.

Egon erkannte das Glück, das ihm in der rührenden seines Weibes geworden, mit tiefem Danke. Aber so harmlos sich auch sein Familienleben abspielte, hätte er sich doch



Eine dreizehnjährige Lebensretterin. (Mit Text.)



Zum Abbruch der letzten Drehbrücke in Berlin. (Mit Text.)

erz gewünscht. Seine lebhafteste, frohe Natur verlangte auch Anregung von außen, nach Abwechslung. Er tröstete sich in dem Gedanken, daß es anders werden würde,



Birkenjasternte in Schlesien. A. Groß, Berlin, phot. (Mit Text.)

die Kinder größer wären und Ingeborg erst einmal in den andigen Besitz ihres Vermögens gelangte; denn vorläufig ihr der Kommerzienrat nur eine Zulage, und zwar, wie er gedroht, die Zinsen eines Pflichtteils. Auguste hatte er dagegen glänzend gestellt. Die Fabrik nahm der Leitung seines Schwiegersohnes einen immer höheren Schwung, und in der Freude seines Herzens über den Gatten der Lieblingstochter überhäufte er die Fabians mit Geschenken Aufmerksamkeit. Ihr Reichtum stieg von Jahr zu Jahr, die elegante Mietwohnung, die sie bei Beginn ihrer Ehe

genügte ihnen nicht mehr. Sie sich in der schön- Regend der Stadt Villa bauen, — Meisterwerk an Ge- und modernem ort. Ingeborg erfuhr von allem nur beiläufig, denn ihre Verbindungen mit der Schwester waren eine äußerst enge. Desto mehr er sie, als ein Stellen mit einer herz- ichen Einladung für sie in, in Egon zur Ein- ung der Villa ein- Man wollte gleich- rwan das fünfzigjäh- roße Jubiläum der Fa- feiern, und es sollte hte, großes Fest werden, ht über dem die zweite r Güter des Hauses un- Im fehlten durfte. ranthe fahen das ein, Schü- da der Kommer- n den et und Fabians man- zeit zur Taufe ih- er Feste bei ihnen d feien waren, fühlten erse- gewissermaßen chtet. schweren Herzens Inge die Koffer, ch zum erstenmal

auf drei Tage von ihren Kindern zu trennen. Am Bahnhof der Heimatstadt erwartete sie Fabians Auto und brachte sie schnell nach der Villa. Brunkend und schattenlos lag sie inmitten der neuen gärtnerischen Anlagen.

Ein Diener und eine schmude Jose standen vor dem Portal zum Empfang bereit, nahmen die Sachen entgegen und leiteten Hartfelds nach den für sie bestimmten Zimmern im Oberstod. Erst nachdem sie sich dort vom Reifestaub gesäubert, trat ihnen Auguste in der großen, stilvoll eingerichteten Halle entgegen.

Die Begrüßung war kühl, beinahe förmlich. Und während die Schwester sie durch die großen, prunkvoll eingerichteten Räume führte, überließ es Ingeborg wie ein Frösteln, trotz des warmen Sommertages. Alles so neu, so steif und kostbar, — nirgends ein Fleckchen, wo sich das Behagen einmischen möchte.

Zum Abendessen erschien der Hausherr und der Kommerzienrat. Man setzte sich an die Tafel, die im kalten, weißen Licht des elektrischen Kronleuchters von Kristall und Silber funkelte.

Auguste sah vorzüglich aus mit dem tadellos sitzenden, rötlichen Sommerkleid und dem sorgfältig frisierten schwarzen Haar. Auf ihrer schön geformten Wüste funkelte an seinem Fatinafettchen ein herrlicher Brillant, und dieselben Steine glitzerten in den Anhängern der rosigen Ohrläppchen, den bräunlichen Feint der Trägerin wirksam belebend.

Inge, im grauen Reisekleid, in sich zusammengesunken und spitz und blaß, wirkte beinahe dürftig neben der üppigen Erscheinung der Schwester. Der Kommerzienrat bemerkte es, und gewohnt, seinen Gedanken Ausdruck zu geben, gleichviel ob sie andern Leuten wehetaten oder nicht, rief er über den Tisch:

„Na, Kleine, — du siehst aber nicht gut aus! — Die Reise ist dir wohl schlecht bekommen, was?“

(Fortsetzung folgt.)



Neues Staatswappen Albanien.

Phot. Presse-Bureau, Leipzig. (Mit Text.)



Frühlingstied. Von E. Feyrolle. Verlag von Braun, Clément & Co., Tarnach i. Elb. (Mit Gedicht.)

Unsere Bilder

Ein Flugzeug-Transportauto ließ die Luftverkehrs-Gesellschaft in Johannistal sich bauen. Auf dem Untergerüst ruht der Ender, dessen abmontierte Tragflächen auf seitlichen Stützen des Autos untergebracht werden. Außer Chauffeur und Pilot fahren zwei Mechaniker mit, die ihre



Bech.

Summier: „Ich hab' doch Bech, jedesmal, wenn ich die besten Vorleser habe, wird frisch angepöbel!“

ist jetzt für eine brave Tat mit der Rettungsmedaille belohnt worden. Sie rettete im Juni v. J. beim Baden unter eigener Lebensgefahr eine Frau vom sicheren Tode des Ertrinkens. Wir bringen das Bild des jungen Mädchens, aus dem fortan der Abglanz der braven Tat und die Anerkennung, die sie gefunden hat, für ihr ganzes ferneres Leben ruht.

Zum Abbruch der letzten Drehbrücke in Berlin. Am Nordhafen befindet sich noch eine Drehbrücke als Eisenbahnbrücke. Dieselbe ist vor zirka 60 Jahren gebaut worden und soll nunmehr abgerissen werden. Somit verschwindet die letzte Drehbrücke in Berlin.

Birkenjasternte in Schlesien. Die ausgedehnten Birkenwäldungen Schlesiens bilden nicht nur einen Schmuck der dortigen Gegenden, sondern werden auch industriell ausgebeutet. Die älteren Bäume enthalten im Frühjahr eine große Menge des zuckerreichen Birkenwassers. Die Stämme werden in etwa 1/2 Meter Höhe fünf Zentimeter tief angebohrt. In die Bohrlöcher setzt man eine Glasröhre ein, die mit einem Korken versehen ist, der das Loch fest verschließt, die Röhre aber durchläßt. Durch die Glasröhren läuft nun der Saft der Bäume ungefähr zwei bis drei Wochen hindurch in die zu dem Zweck aufgestellten Behälter. Die Bäume selbst leiden darunter nicht.

Das neue Staatswappen Albaniens ist jüngst von dem Historienmaler Professor Emil Doepler, Berlin, fertiggestellt worden. Es besteht aus einem mit Hermelin gefütterten Fürstenmantel, der mit der albanischen zehnbügeligen Krone geziert ist. Über dem oberen Rande des Mantels flattert ein Band mit dem Wappenspruch des Wiedischen Hauses: „Fidelitate et veritate“. Im Fürstenmantel schwebt der doppelsköpfige albanische Adler, der in den Klauen je ein Blitzbündel trägt. Der Adler ist belegt mit einem Herzschild, dem Wiedischen natürlichen Pfau, umgeben von den Landesfarben Albaniens.

Frühlingslied.

Alle Vögel sind schon da,
Alle Vögel, alle!
Welch ein Singen, Musizier'n,
Pfeifen, Zwitschern, Tiresier'n!
Frühling will nun einmarschier'n,
Kommt mit Sang und Schalle.

Wie sie alle lustig sind,
Flint und froh sich regen!
Amiel, Drossel, Fink und Star,
Und die ganze Vogelschar
Wünschet uns ein frohes Jah',
Lauter Heil und Segen.

Was sie uns verkündet nun,
Nehmen wir zu Herzen:
Wir auch wollen lustig sein,
Lustig wie die Vögelein,
Hier und dort, selbhaus, selbein,
Singen, springen, scherzen! Hoffmann v. Fallersleben.

Allerlei

Die Hauptsache. „Na, hast du die Wohnung, die ich dir empfohlen habe, gemietet?“ — „Keine Spur, das nächste Wirtshaus ist ja eine gute halbe Stunde weit weg!“

Die dunkle Vergangenheit. A.: „Wissen Sie denn nichts über die Verhältnisse des Privatiers Schwarz?“ — B.: „Ich weiß nur, daß er eine dunkle Vergangenheit hinter sich hat!“ — A.: „Sie machen mich neugierig, in der Tat, — was hat er denn getan?“ — D.: „Er war früher — Kaminkehrer!“

Auf dem Wege zum Bahnhof. „In der Bahnhofswirtschaft gibt's übrigens ein vorzügliches „Pilsener“; wenn wir etwa den Zug veräumen sollten, bleiben wir ruhig sitzen, trinken einige Liter und warten den nächsten ab.“ — „Nicht übel ... gehen wir doch etwas langsamer!“

Dringende Bittstellerin. Sebastian, König von Portugal, wurde auf der Straße von einem Frauenszimmer angesprochen und gebeten, daß er ihren Mann begnadigen möchte, der auf die Galeeren verdammt war. Der König antwortete ihr, daß er sehen wolle, was in der Sache zu tun sei. — „Rein, Eure,“ fuhr sie zu reden fort, „es muß den Augenblick sein, und ich bitte Sie, nur in Erwägung zu ziehen, daß ich arm, jung und von meinem Manne entfernt bin; daß die Umstände mich treiben, und daß meine

Ehre in Gefahr ist.“ — Der König forderte sogleich, mitten auf der Feder und Tinte, und da einige Höflinge ihm vorstellten, daß er diese in im Schloße ausfertigen könne, lehnte er diesen Antrag ab und antwortete: „Nein, wo die Ehre in Gefahr ist, da ist keine Zeit zu verlieren!“

Zeitvertreib

Ein Kunststück mit dem Ringfinger. Wohl jeder hat schon eine Gelegenheit oder Veranlassung gehabt, einen Finger der rechten Hand gerade auszustrecken. Gewöhnlich benutzt man dann den Zeigefinger, manchmal den Mittelfinger und auch den kleinen Finger — niemals den Ringfinger. Wie kommt das? Weil es eine positive Unmöglichkeit ist, den Ringfinger gerade auszustrecken! Kein Wunder, bringt das Kunststück, den Ringfinger eine unnatürliche Anordnung, die man trotz aller Mühe nicht bewerkstelligen kann, oder er ist zwar gestreckt, aber nach unten gebogen, oder er nimmt gewollt den kleinen Finger mit in die gestreckte Hand. Dennoch erreicht man das gewünschte Ziel unter Zuhilfenahme einer Stricknadel, die man unbemerkt in die Handtasche steckt.



Manichette versteckt. Im gegebenen Augenblick zieht man die Nadel durch den Ring hindurch unterhalb des Fingers bis an das erste Glied vor, daß sie wie eine Schiene wirkt, auf welcher der Finger fest aufliegt. Das Experiment seiner Gesellschaft vor und fordere zur Nachahmung auf, während man die Nadel wieder verschwinden läßt. Es regt allgemeines Staunen hervor, daß niemand die Sache nachahmen kann.

Gemeinnütziges

Truthühner von ihren weiteren Streifereien zu bestimmten Zeiten den Stall zu locken, gelingt, wenn man ihnen um diese Zeit an den gewünschten Platz Futter streut. Sie werden sich bald daran gewöhnen.

Junge Alpenveilchenfämlinge lieben einen nicht zu warmen Stand und recht hellen Raum. Unrichtig ist es, diese zu früh in Töpfchen zu setzen. Vor Anfang März können wir nicht gut mit ihnen aufs Mißbeet; kurz vor diesem Zeitpunkt sollte daher erst das Eintopfen erfolgen. Die Wurzeln leiden sonst.

Bienenzucht: Schwachen Winterbittern müssen wir gelegentlich des ersten Reinigungsfluges durch Reinigung der Bodenbretter zu Hilfe kommen. Insbesondere ist es erforderlich, tote Bienen zu entfernen. Dabei läßt sich erst sehen, wie praktisch es ist, im Herbst den Boden der Beuten mit Pappebel oder Asphaltplatten zu belegen.

Selleriegemüse. Der Sellerie wird wie zu Salat in der Schale gegekaut, in Scheiben geschnitten und mit einer Kapernsaucen übergeben. Dies Gemüse schmeckt besonders gut zu kleinen gebratenen Fleischportionen.

Charade.

Die erste liebt die Ruhe nicht,
Ist Tag und Nacht mobil.
Du schau' darin dein Angesicht
Sie birgt des Segens viel.
Den andern beiden mög' entgehn,
Dem Krüppel dienen sie.
Man kann sie aber auch wohl lehn
In humoristischer Genie.
Das Ganze ist ein Vögelein
Gar niedlich und behend.
Im Dörklein jeder, groß und klein,
Das munt're Tierchen kennt.

Heinrich Vogt.

Worträtsel.

a, bel, en, gen, i, ka, la, lo,
me, mo, na, nor, pa, ri, ris
sa, sa, se, te, we.

Alles aus diesen 20 Silben 7 Wörter, welche bezeichnen: 1) Einen bibl. König. 2) Eine europäische Hauptstadt. 3) Einen Erdteil. 4) Ein nordisches Land. 5) Einen weiblichen Vornamen. 6) Einen Hausvogel. 7) Ein Sinnesorgan. — Die Anfangsbuchstaben der 7 Wörter geben ein europäisches Land. Julius Fald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

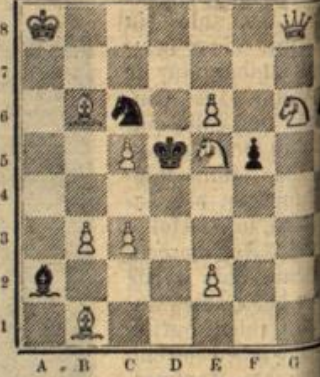
Des Homonym: Grund. — Des Logograph: Kamm. — Des Bildwörter: Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder.

Alle Rechte vorbehalten.

Voranwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Problem Nr. 95.

Von A. Nielsen.
Nordisk Fam.-Journal 1909.
Schwarz.



Wei.

Matt in 2 Zügen.